



Weidende Kühe werben auf immer mehr Milchpackungen in den Supermarktregalen wie auch in Tourismusprospekten. Schafe, Ziegen, Lamas, Yacks scheinen Konjunktur in der Landschaftspflege zu haben. Die Agrarpolitik gewährt sogar Weideprämien.

Doch wenn man mit offenen Augen durchs Land fährt, fallen weidende Tiere immer seltener auf, wohl aber große neue Ställe. Wandert man durch den Schwarzwald, trifft man Weidevieh in der Regel an steilen Hängen, wo sie allerdings auch von Mulchgeräten oder womöglich bald von Mährobotern ersetzt werden. Ist die Weide also Marketingmode, Auslaufmodell oder doch mehr?

**Die Weide als älteste Landnutzungsform**  
Eigentlich hat die Geschichte der Landnutzung mit der Weide begonnen. Dabei ist offen, wer zuerst da war. Das Gras oder die Weidetiere als Gräser. Denn beide sind eine Lebensgemeinschaft: sie hat die besten Böden der Welt, die Steppen und Prärien mit ihren Schwarzerdeböden, hervorgebracht. Gräser fördern den Wuchs des Grases durch Abbeißen und damit das Wachsen seiner Wurzeln. Zusammen mit den Exkrementen der grasenden Tiere sind sie die Basis für den Humus. Deshalb waren diese steppenartigen Landschaften auch der Lebensraum der ersten Menschen als Jäger und Sammler. Überall dort aber, wo der Boden zu karg und das Klima für diese Lebensgemeinschaft zu rau war, entwickelte sich Wald.

### Die Weide als Rodungsfolger

Als die Menschen sesshaft wurden, rodeten sie Wald für den Ackerbau und als Bau- und Brennmaterial. Die noch nicht gerodeten Brachland dienten als Weideflächen für die Viehzucht. Somit begann in fast allen Kulturen ein Prozess, der später als Schicksal der Allmende beschrieben wurde. Zum Überleben wurden immer mehr Tiere, vor allem Ziegen, gehalten, die die entwaldeten Berge kahl fraßen. Dies führte zu einer Übernutzung und letztendlich zur Verkarstung der Weideflächen.

Dem Schwarzwald als Spätsiedelgebiet ist diese Entwicklung erspart geblieben, obwohl auch er vor 250 Jahren beinahe entwaldet war. Ob die Wiederbewaldung eine Folge der Gesetze zur nachhaltigen Waldnutzung oder der Entdeckung der Kohle als Alternative zum Holz war, ist unklar. Klar ist, dass das Verhältnis zwischen Weide und Wald seither gestört ist, obwohl Wald zum natürlichen Lebensraum fast aller Weidetiere gehört hat. Dennoch sind die einst vorhandenen Mischwälder verloren, weil man beim Aufforsten Nadelbäume bevorzugte. Dienten zuvor Zäune dem Schutz von Gärten und Äckern vor den Weidetieren, begann jetzt die Einzäunung der Weiden. Nur in den Hochgebirgen konnten die Viehherden weiter dem Graswuchs nachwandern.

### Die Weide als Verlierer der landwirtschaftlichen Revolution

Mit der Industrialisierung stieg der Nahrungsmittelbedarf in den Städten. Im Zentrum standen das Getreide und damit die Intensivierung des Ackerbaus. Die Viehhaltung musste dazu Mist als Dünger liefern, weshalb man zur ganzjährigen Stallhaltung überging. Mit dem eisernen Pflug konnten Weiden leicht umgebrochen werden. Als Futter für das Vieh und zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit wurde auf dem Acker im Fruchtwechsel Klee angebaut. In niederschlagsreichen Regionen wie dem Schwarzwald war diese Intensivierung des Ackerbaus durch den Unkrautdruck nicht möglich. Hier entstand die Feldgraswirtschaft, die den aufgebauten Humus der Weiden nutzte, um ein paar Jahre lang Getreide und Kartoffeln anzubauen. Danach überließ man die Fläche sich selbst, damit sie sich wieder selbst befristet, gelegentlich beweidete man die Brache. Wenn nach einem Jahrzehnt die Weide den Humus erneuert aufgebaut hatte, konnte man darauf wieder ein paar Jahre Ackerbau treiben.

Mit der Erschließung des Schwarzwalds durch die Eisenbahn verlor die lokale Versorgung mit Getreide ihre Bedeutung. Erst die Not der beiden Weltkriege lenkte den Blick wieder auf die Weiden, die in den Katastern oft als Öd- und Unland geführt worden waren. Vor dem Hintergrund der



Ernährungssicherung wurde nun auch eine gezielte Beweidung dieser Restflächen mit Jungvieh oder Schafen angestrebt. Während in den sehr graswüchsigen Küstengebieten und im Alpenvorland Kuhweiden in Form der Koppelwirtschaft entstanden, galt in den anderen Gebieten die Stallfütterung weiter als effizienter als die Weide. Erst mit dem elektrischen Zaun wurde das rationierte Weiden wieder aktuell. Doch mit dem wirtschaftlichen Druck zu größeren Kuhzahlen entwickelten sich die Weideflächen um den Hof zum knappen Faktor. Deshalb wurde dank der immer schlagkräftigeren Mechanisierung in den letzten Jahrzehnten die ganzjährige Fütterung mit Silage zum Standard bei der Milch- und Rindfleischherzeugung.

### Die Weide als Weg zu einer nachhaltigen Agrarkultur

Hinter den weidenden Kühen auf immer mehr Milchpackungen stehen zwei Einsichten: Die eine ist, dass der Weidegang der Tiere billiger als konserviertes Futter wie Heu oder Silage ist. Die zweite, dass mit den Bildern diese Milch am Markt platziert werden soll. Eine andere Erkenntnis ist, dass Milch und Fleisch von der Weide eine günstigere Zusammensetzung an lebensnotwendigen Fettsäuren haben und deshalb gestünder ist. Da direkte Werbung mit Gesundheitsaspekten nicht zulässig ist, nutzt man diese Bilder.

Der Trend zu mehr Tierwohl wird dazu führen, dass mehr Kühe in den Sommermonaten für ein paar Stunden rausgelassen werden, sie ernähren sich aber überwiegend im Stall. Diese „Siesta-weide“ könnte die zu kleinen Weideflächen übernutzen und den Weidetrend zum Strohfeuer machen. Zumal mit den zunehmenden Trockenperioden durch die Klimaerwärmung der Nachwuchs der Weiden unregelmäßiger und unsicherer wird. Dennoch wird die Bedeutung der Wei-

de im Blick auf eine nachhaltige Zukunft zunehmen. Denn die moderne, intensive Landwirtschaft verbraucht ein Mehrfaches an Energie als die Nahrungskalorien produziert und ist somit kaum nachhaltig. Weiden hingegen erzeugen in Verbindung mit Wiederkäuern mehr Nahrungskalorien als dafür an Energie eingesetzt wird. Hinzu kommt der Humusaufbau der Weiden, der hilft das klimaschädigende CO<sub>2</sub> zu binden.

Weidehaltung ist eine interdisziplinäre Kunst, die den Bedarf der Tiere mit dem natürlichen Graswuchs in Einklang bringen muss, was in unserer arbeitsteiligen Zeit schwerfällt. In Wissenschaft und Lehre sind Gras und Gräser getrennt. Es war die Kunst der Herder und Hirten, lateinisch und niederdeutsch Pastor genannt, das Vieh umsichtig zu führen und die Weideflächen klug zu nutzen.

Es ist die große Herausforderung in der Transformation zu einer nachhaltigen Zukunft, Weiden als ökologisches System zu verstehen. Dabei wird es weniger um Pflege und Offenhaltung der Landschaft gehen, sondern mehr um die Zusammenhänge, wie wir wirtschaften und leben. Auf dem Weg zur Weide 4.0 werden aber weniger digitale Karten und Weidejournale eine Hilfe sein, sondern die Beobachtungsgabe der Hirten, die ihre Weiden kennen. So könnte die Profession des Pastors vielleicht ein Beruf mit ganz neuem Sinn werden.



**Siegfried Jäckle** lebt und arbeitet auf dem Spittelhof in St. Georgen-Oberkirmach. Er war 37 Jahre Landwirtschaftsberater. Mit Gleichgesinnten hat er das Forum Pro Schwarzwaldbauern e. V. als Ort für Querdenker einer bäuerlichen Zukunft gegründet [www.forumproschwarzwaldbauern.de](http://www.forumproschwarzwaldbauern.de)

## Weide 4.0

Weiden sind ein komplexes ökologisches System

Von Siegfried Jäckle